

Wöchentlich 12 Hefen...
Katalog: 24500 Kgr.
Für die Mühe...
Inseraten-Kennzeichen...

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik, Unterhaltung u. Geschäftsverkehr.

Inseraten-Kennzeichen...
Wöchentlich 12 Hefen...
Katalog: 24500 Kgr.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: **Lipsch & Reichardt** in Dresden. Verantwortl. Redacteur: **Julius Reichardt** in Dresden.
Nr. 266. Neunzehnter Jahrgang. Mitredacteur: **Dr. Emil Bierey.** Für das Reclutcon: **Ludwig Hartmann.** **Dresden, Mittwoch, 23. September 1874.**

Abonnement.

Die geehrten auswärtigen Leser der „Dresdner Nachrichten“ bitten wir, das Abonnement für das vierte Quartal 1874 ungekündigt erneuern zu wollen, damit wir im Stande sind, die Nummern ohne Unterbrechung weiter zu liefern.
Sämmtliche Post-Anstalten des deutschen Reichs und ganz Oesterreichs nehmen Bestellungen auf unser Blatt an.
In Dresden abonniert man (einschließlich des Prämienlohnens) vierteljährlich mit 22 1/2 Ngr., bei den sächsischen Post-Anstalten mit 25 Ngr.
Expedition in Dresden, Marienstraße 13.

Politisches.

Von den offiziellen preussischen Blättern ist es die „Kölnische Zeitung“, die zuerst aus „guter Quelle“ mit einer Nachricht über den alarmirenden Jarenbrief bedient wird. „Vor Kurzem wurde, heißt es, eine Depesche des Petersburger Cabinets nach Berlin mitgeteilt, worin das erste seinen lebhaftesten Wunsch ausspricht, zu constatiren, daß die anlässlich der Frage der Anerkennung Serrano's zu Tage getretene Meinungsverschiedenheit die Beziehungen der Freundschaft und Sympathie, wie sie zwischen den beiden Mächten bestehen, in nichts zu alteriren vermöchte, zumal es sich dabei lediglich um eine ganz theoretische Entscheidung gehandelt habe. Das russische Cabinet hegt die Ueberzeugung, daß die deutsche Regierung sich durch nichts in dieser Auffassung werde irre machen lassen, und gibt seinen Gefühlen der Freundschaft in den warmsten Worten Ausdruck. Von Berlin aus wurde hierauf sofort erwidert, daß man diese Kundgebung mit Freuden begrüßt, der Haltung der russischen Regierung zwar nie eine andere als die hier angegebene Deutung beigelegt, und daß die Versicherungen der Freundschaft nur auf die lebhafteste Erwiderung rechnen können.“

Das klingt recht schön und ist sicher ganz gut gemeint. Das Berliner Cabinet handelt vollständig correct, indem es die höfliche Meldung aus Petersburg nicht minder verbindlichem Kraftfuß erwiderte. Daß sich Bismarck jedoch durch das russische Sammelprotokoll nicht über die dahinter verborgenen Krallen täuschen lassen wird, kann sich mächtig von Haus aus denken. Bismarck ist kein so diplomatischer Neuling, daß er z. B. die Doppeldeutigkeit des russischen Cabinets vergessen hätte, das vor kurzem England gegen über feierlich gegen die Absicht einer Annexion Chinas sich verwahrt und nach der Niederwerfung der Chinesen die Einverleibung ihres Gebiets in den russischen Staatskörper mit allerhand Nothwendigkeit rechtfertigte. Nein, der Jarenbrief an den Häuberkapitän Don Carlos bedeutet eine so grundsätzliche Verschiedenheit in den Heilen der russischen und preussischen Politik, daß keine schönen, höflichen Worte der Offiziellen eine ungehörte Eintracht der beiden Cabineten uns glaublich machen. Wunschenswerth wäre es aber jedenfalls, daß sich die Herren Carlösen zur Veröffentlichung des vollen Wortlauts der famosen Alexanderepistel entschließen. Von besonderem Interesse wäre da z. B. das Datum. Wenn z. B. der Jarenbrief an Carlos sandte, nachdem Bismarck die Regierung Serrano's anerkannt hatte, dann hätte jener Brief sogar etwas Beleidigendes für Deutschland. Ward der Brief aber längere Zeit vor der Anerkennung Serrano's geschrieben, so verliert er in Etwas seine Schärfe.

Unser Kaiser Wilhelm ist von Kiel über Cuxin und Lübeck nach Berlin zurückgekehrt und daselbst im erwünschtesten Wohlfühlen eingetroffen. In Cuxin nahm er bei der Familie des Großherzogs von Oldenburg inclusive des Thronerben mit der gebraunten Wangen den Thee, in Lübeck erhielt er ebenso wie auf der ganzen Reise durch Hannover und Holstein unzweideutige Beweise von Sympathie durch das Publicum. Die deutsche Marine hat durch die Panzerfregate „Friedrich der Große“ einen imposanten Zuwachs erfahren. Von sämmtlichen Sternen des Hohenollerngeschlechts, von dem großen Gurfürsten an bis zu dem Kaiser Wilhelm unserer Tage, sind jetzt die Namen unter dem Bugspriet der Panzerschiffe der deutschen Flotte angebracht. Wir haben außerdem eine Augusta, eine Amazone, einen Nautilus und Albatros u. s. w. Vergebens aber suchen wir nach einer Panzerfregate, die etwa den Namen unseres Königs Albert oder des Königs von Baiern trüge. Und doch ist die Reichsmarine jetzt keine reinpreussische Institution mehr; alle Staaten Deutschlands unterhalten sie, allen Söhnen Germania's steht der Dienst auf der Marine offen, die Bürger sämmtlicher deutschen Staaten steuern für ihre Schaffung und Unterhaltung bei. Die Panzerschiffe ersten Ranges taufe man immerhin mit den Namen der preussischen Helden, wenn nur mindergroße Kriegsschiffe mitunter mit den Namen auch von Nichtpreußen getauft werden. Wenn z. B. das kleinste deutsche Kanonenboot den Namen des deutschen Patrioten, des Bürgermeisters „Schmidt von Bremen“ trüge, würde es der von seinem Goffel mehenden deutschen Fahne etwa nicht ebenso Ehre machen, als wenn es den Namen eines preussischen Prinzen trägt?

Marshall Mac Mahon ist von seiner Rundreise durch den Norden nach Paris zurückgekehrt. Die letzte Station bildete die Stadt St. Quentin, woselbst er einen ausgesprochen republikanischen Empfang erfuhr. In andern Städten hatte sich das Volk oft damit amüßigt, ihn zu ärgern, indem es ihn mit Vive la republique! begrüßte; in St. Quentin konnte aber über die Aufrichtigkeit, mit der jener Ruf ausgestoßen wurde, kein Zweifel sein.
Den römischen Jesuiten macht ein Todter unendlich viel zu schaffen: der vor Kurzem verstorbene Vater Augustin Theiner, einer der gelehrtesten Gelehrten der römischen Kirche und bis zu seinem Tode der Archivar des Papstes selbst. Theiner gehörte zu den erbittertesten Gegnern der Jesuiten, deren gemeingefährliches Treiben er genau überseh und bis zum Tode haßte. Jetzt veröffent-

licht der deutsche altkatholische Professor Friedrich einige Briefe, die er von Theiner empfangen hat, in denen die schärfsten Verurtheilungen des „tödtenden Polyphen oder Würgengels der Gesellschaft Jesu“ sich finden. In dem neuesten Schreiben Theiners, das die „N. Z.“ bringt, finden sich folgende interessante Stellen:
„Stets sind die Jesuiten für die Sagenungen des Concils vom Vatican als deren alleinige Urheber verantwortlich zu machen. Diese blinden und niederträchtigen Ordensleute haben hier nur ihre eckentischen Schulmeinungen, keineswegs aus Liebe zur Kirche, sondern zur Verherrlichung ihres Stolzes und zum größten Nachtheil der Kirche wie des h. Stuhles, durchgeleitet. Sie gelang ihnen leicht mit einem über alle Vertheile unwillkürlichen Episcopat und mit einem Paßste, der von Bischöfen, Archidäen wie weltlicher, von Theologie und Kirchenrecht last keine oder nur sehr oberflächliche Kenntnisse besitz und sich bloß durch einen Mäbterglauben aller Weiber auszeichnet, in Osters sich lächerlich macht. Ich verübelte seine übrigen (Frankhalten und gelich-macht, daß sich noch wie ein Papst, und zwar nicht immer aus reinen Absichten, an einem so wichtigen Instrumente der Jesuiten gemacht hat, als eben Pius IX. Und dabei verachtet er das Geschehen im Grunde seines Verzens. Die Jesuiten liegen den gesammten Clerus in der cränlichen Unthätigkeit zurück. Wäre diese Gesellschaft doch nie wieder hergestellt worden! Das war ein großes Unglück für Kirche und Staat. Sie treibt ihr verächtliches Spiel auch jetzt noch wie früher vor ihrer Aufhebung fort. Wenn sie sich früher die Fürsten zu gewinnen suchten, um mit deren mächtigem Arm alle freie Bewegung im geistlichen Leben wie in der Kirche und in der Wissenschaft niederzutreten, und auf diese Weise selbst den Sturz der Fürsten vorbereiteten, so beabsichtigen sie jetzt die Bischöfe, um durch sie den Clerus und die laiche hohe Wissenschaft zu beterrischen und zu ruiniren und so auch am Sturz der Fürsten zu arbeiten. Verhängniß ist es, daß die Bischöfe dies nicht einsehen. Zu dem Ende vom Vatican haben sie die Jesuiten allein alle geistliche Autorität der Kirche untergraben in der alleinigen Absicht, um dieselben durch den insalliblen Paßst (beher) beterrischen und dann mit ihrer Hilfe den Clerus verkommen und knechten zu können.“

Vocales und Sächsisches.

- Auf Allerhöchsten Befehl Sr. Majestät des Königs wird die gegenwärtig vertagte Ständeverammlung zum 1. October d. J. wieder emberufen.
- Sr. K. H. Prinz Georg fuhr gestern früh mit dem 4 Uhr 35 Minuten von hier abgegangenen Schnellzuge nebst seinem Adjutanten, Herrn Wittmeister v. d. Planitz, nach Frankfurt a. M., um von dort aus eine Reise nach der Schweiz zu unternehmen.
- Die Kaiserin Auguste empfing am 19. d. die vermittelte Königin Marie von Sachsen auf dem Bahnhofe in Baden und gab derselben Tags darauf ein Diner.
- Der Director der Kupferstich- und Handzeichnungs-Sammlung, Professor L. Gruner, ist zum Mitgliede der königlichen Galerie-Commission ernannt worden.
- Herr Forstinspector Weichwange in Rottenheide ist zum Professor der Forst- und Jagdwissenschaft in Tharandt berufen worden und hat diesen Ruf angenommen.
- Im Laufe dieser Tage werden die sächsischen Generalstabs-officiere eine große Uebungsreise antreten.
- Der zum Amtshauptmann in Eschsch besignirte Assessor von Meisch liegt am Typhus im Seebade Norderny erkrankt darnieder. Man behauptet sehr, daß dieser Beamte, dem aus seiner bisherigen Thätigkeit ein sehr guter Ruf vorangeht, sich nicht zu Beginn der neuen Verwaltungsaera in seinem neuen Wirkungstreife einfunden kann.
- Der diensttuende Kammerherr des Königs, O'Byern, hat sich für einige Tage nach Jittau auf Urlaub begeben.
- Der lebenswürdige Chef einer hiesigen großen Kaufmanns-Firma, welcher augenblicklich als Seeb-richterkatter in Kiel verweilt, schreibt uns über den schon telegraphisch gemeldeten Stapellauf am 20. September: Soeben erfolgte der glückliche Stapellauf des großen, deutschen Widderstiffes „Friedrich der Große“ unter wahrhaft prächtvollem Hohenollern Wetter. Unendlicher Jubel begleitete überall die Anwesenheit des großen Felden-Kaisers. Die mit Matrosen geschmückten Maanen der großen Kriegsschiffe bildeten ein ungemein großartiges Schauspiel.
- Am 16. September thaten sich im sächsischen Directions-bezirk (Dresden) drei neue Telegraphen-Stationen neu auf: zu Borua, Oruna und Treuen.
- Hinsichtlich des Albertsfeites erfahren wir noch und theilen es, unsern gestrigen Bericht ergänzend, mit, daß derjenige Herr, welcher den Majestäten das Blauesche Lagerkellerbier kredenzt, nicht Herr Welser, sondern Herr Carl Herjisch, Inhaber der Bairischen Bier-Groß-Handlung war. Dieser und Herr Maler Hans hatten das kalte Buffet auf ihre Kosten zum Besten des Vereins hergerichtet und damit einen Betrag von netto 100 Thlr. erzielt, welcher in die allgemeine Festkasse eingestossen ist. — Das Zustandekommen des Fischerfestens wie die Leitung desselben ist Herrn Obermeister Jul. Friedrich zu danken.
- Die infolge der neuen Verwaltungsorganisation ernannten und versehenen neuen Beamten haben von dem Ministerium des Innern Befehl erhalten, sich bereits am 1. October auf ihren neuen Posten einzufinden, um sich bis zum 15. October, als an welchem die neuen Behörden als solche ihre Wirksamkeit offiziell beginnen, einzurichten und sich mit den lokalen Verhältnissen und Personen, sowie ihrem ganzen Wirkungstreife vertraut zu machen. Es ist dies eine gewiß ganz praktische Maßregel, gegen deren Nutzen ein eigenthümlicher dadurch bewirkter Zwischenzustand nicht in Betracht kommen kann. Ein großer Theil der neuen Amtshauptmannschaften nämlich wird buech bisherige Mitglieder der Kreisdirectionen besetzt, so daß diese Behörden, die am 15. ihr Dasein beenden werden, für die Zeit vom 1. bis 15. October ziemlich von Arbeitskräften entblößt und zum Stillstand saß jeder nach außen hin gerichteten Thätigkeit verurtheilt sein werden. Für jene 14 Tage verschwindet daher in Sachsen so ziemlich die zweite Verwaltungsinflanz, um am 15. October in verjüngter Schönheit als vierblättriges Kreisauptmann-

Stückblatt v. Einsiedel Burgdorf Könnern...
phönixartig zu erheben. Auch bei den Amtshauptmannschaften selbst wird infolge deren anderweiter ganz neuer Eintheilung und der mannichfachen Personalveränderungen in jenen 14 Tagen so gut wie Stillstand nach außen hin eintreten. Dann aber steht zu erwarten, daß durch die ganze Verwaltung des Landes sich ein neuer, frischer, freier Strom ergießen wird. Wir überzeugten uns aus dem persönlichen Berthe mit mehreren zu Amtshauptleuten designirten Beamten, namentlich des jüngeren Alters, daß diese Staatsorgane sich mit großen Eifer dem neuen Wirkungstreife zu widmen und einen wichtigen Fortschritt des sächsischen Staatslebens zu glücklicher Verwirklichung zu führen gewillt sind.

Die Nähe des Landtages führt in das Ständehaus auch eine Schaar von Männern zurück, die man im französischen Parlamente Suffiers nennt. Gewöhnlich sind es dieselben Arbeitskräfte, die von einem Landtag zum andern so gut es geht Beschäftigung suchen, bis sie die Präsidentenklode auf die Landhausstraße ruft. Die Thätigkeit dieser Männer ist keine in die Augen springende, aber doch hängt von ihrer Pflichtigkeit und Berufswürdigkeit wesentlich nicht bloß das glatte Jungsein der sächsischen parlamentarischen Maschine, sondern auch das persönliche Wohlbefinden der verehrten Landtagsabgeordneten ab. Manchmal ist schon in Abgeordnetenkreisen gefragt worden, ob man nicht die älteren und verbieneten dieser Landtagsdiener dadurch besser stellen könnte, daß man sie für einen mäßigen Gehalt dauernd dem Landtage ertheilt, statt sie, wie jetzt, den ungewissen Chancen, ob sie in der Zwischenzeit Brod und Nahrung finden, preiszugeben? Offenlich bringt der nächste Landtag Erwähnung dieser Wünsche! Wir hätten unterseits noch einen Vorschlag. Die Landtagsdiener erhalten eine Lirve, aber fragt mich nur nicht welche? Die Jangschmüre daran sind noch das Beste; im Uebrigen sehen die Diener in ihren schwarzen Costümen wie die Mummehäute aus. Die sächsischen Polizeimäule, die sie tragen, ist von vorläufigstlicher Façon. Wenn es irgend was bei Hofe giebt, wobei die Kammerpräsidenten neben der Generalität, den Ministern, dem Adel u. s. w. erscheinen, so zeichnen sich die unheimlichen Uniformen ihrer Kammerdiener sofort durch ihre Geschmacklosigkeit aus. Man hat auf dem sächsischen Landtage so viele Einrichtungen vom Reichstage aboptirt, warum nicht die dort üblichen Weibjamen Dienerröcken? Wadenstrümpfe, Schnabelschuhe und Trauerschnallen braucht man freilich nicht mit herüber zu nehmen.

Auffällig, wie so Manches bei der Berlin-Dresdner Bahn, schreibt die „N. Z.“, ist die Thatsache, daß das Eisenbahnbataillon oder ein Theil desselben zu Tunnelarbeiten an der Berlin-Dresdner Bahn commandirt sei. Man wird es der Berlin-Dresdner Eisenbahn-Gesellschaft, welcher ihre Gründer so viele finanzielle Wechreden auf den Lebensweg mitgegeben haben, nicht missfallen, daß ihr Ersleichterungen zu Theil werden. Man fragt sich aber, wie kommt gerade das Eisenbahnbataillon dazu, seine unentgeltlichen Dienste zu gewähren, und warum ist es gerade die Berlin-Dresdner Bahn, welche allein solche außergewöhnliche Hilfe erhält, obgleich ihr ohnehin durch die sogenannte Militärbahn Berlin-Hofen schon so viel Voridub geleistet worden ist? Daß die Leistungen des Eisenbahnbataillons unentgeltliche sind, versteht sich von selbst, denn unsere Militärverwaltung betreibt die Eisenbahnbau-Industrie nicht als Geschäft. Die Arbeiten des Eisenbahnbataillons sind als notwendige militärische Uebungen zu betrachten. Da es aber in der Natur dieser Uebungen liegt, daß ihre Resultate und die Leistungen, aus denen dieselben hervorgehen, einen Geldwerth darstellen, so ist es nicht ganz gleichgültig, zu wessen Gunsten solche Uebungen stattfinden. Im Uebrigen ist nicht zu erwarten, daß die Stammprioritäten der so bevorzugten Berlin-Dresdner Bahn deshalb willigere Abnehmer finden. Es ist offenes Geheimniß, daß die Actien noch zum größten Theil in den Händen der Gründer sind.

Der durch seine Gastpredigt an hiesiger Annenkirche, sowie durch seine Nichtbeschäftigung in der auf ihn gefallenen Wahl bekannt gewordene Dr. Hanne ist, nachdem ihm vorher zu seiner Anstellung sowohl in Hamburg als in Colberg die Beschäftigung versagt worden, in Waldenburg in Thüringen zum Pastor gewählt und bestätigt worden. Am 1. October d. J. beginnt seine amtliche Thätigkeit.

Es ist in Preußen angeordnet worden, daß die Eisenbahn-verwaltungen bei Herstellung der neuen Fahrbielte, auf denen der Preis nach der Markwährung ausgedrückt wird, die Bestimmung beachten, wonach die vier Wagenklassen, dem Anstriche der Coupes entsprechend, durch die Farben gelb, grün, braun und grau bezeichnet werden sollen. Wie steht es damit in Sachsen?

Es war an uns mehrfach Anfrage ergangen, ob denn auch die vielen Gaben für Weinigen gerecht und vor Allem rasch an die Bedürftigsten vertheilt würden. Auf unsere Erkundigung schreibt man uns von ganz zuverlässiger Hand: daß man in Weinigen mit der Vertheilung der Gelder, resp. Unterstützung der Armen höchst gerecht zu Werke gehe; der Correspondent bemerkt, daß die sogenannte blutarme Bevölkerung nie so „wohlhabend“ war, als jetzt; man giebt ihnen täglich warme Speise, sie bekommen Brod und sonst Naturalien; an Wäsche, Kleider u. s. f. kein Mangel; man baut ihnen Baracken und nicht eine Familie campirt im Freien. „Allerdings,“ schreibt der Herr, „mühten die Unverschämten am liebsten Alles in gleiche Theile gehen sehen; was bliebe aber dann für Diejenigen,“ sagt er weiter, „denen das Haus wegbrannte, das sie bei den theueren Eöhnen von der Versicherungssumme nie mehr aufbauen könnten, was würde aus Weinigen? Es bliebe eben ein Schutthaufen.“ Das Comitee hält eben streng darauf, daß die schönen Summen nicht nutzlos verloren gehen, daß das Geld nicht sozusagen verzettelt wird.

Auch die letzten kirchlichen statistischen Wochenberichte zeigen den Fortbestand des schon seit länger hier herrschenden ausgezeichneten Gesundheitszustandes. Geboren in der Pfarochie Dresden i. 187 und erstorden 100.